



ILONA SCHMIDT

Brunnenleich

Franken-Krimi

SPANNUNG

GMEINER



ten eine gewisse Gleichgültigkeit, die einen wohl überkam, wenn man diesen Job jahrelang machte.

»Betrunken 'nei ins Wasser g'falln«, sagte Schneider hinter ihm.

»Warten wir's ab, was die Erlangener dazu sagen.« Coburg hatte kein eigenes Gerichtsmedizinisches Institut. Ungeklärte Todesfälle wurden deshalb im Keller der Aussegnungshalle des Coburger Friedhofs von den Spezialisten aus Erlangen untersucht. Das Gesicht der hübschen Monika Lange tauchte vor Richards geistigem Auge auf. Die Gerichtsmedizinerin arbeitete in dem Institut und war eine langjährige Freundin. Beinahe wäre aus dieser Beziehung mehr geworden, aber eben nur beinahe.

»Bin g'spannt, was rauskommt«, sagte Schneider und zog die Mundwinkel nach unten. Bei der Schutzpolizei waren alkoholisierte Unfallopfer an der Tagesordnung.

»Ich gebe dir Bescheid, sobald wir mehr wissen. Hatte sie einen Ausweis bei sich?«

»Des net, aber 'ne Handtasche.« Schneider zeigte auf ein Gucci-Modell mit goldenem Emblem. Bei einem erneuten Blick auf die Tote bemerkte er an ihren Fingern drei Diamantringe sowie am Handgelenk eine mit Edelsteinen besetzte Uhr einer Schweizer Nobelmarke. Raubmord konnte demnach ausgeschlossen werden, außer der Täter war gestört worden.

Richard schüttelte den Kopf. Er sollte erst den gerichtsmedizinischen Befund und den Bericht der Spurensicherung abwarten, bevor er weitergrübelte. Er sah den Kollegen noch eine Weile bei ihrer Arbeit zu und verabschiedete sich dann.

Warum in aller Welt hatte die Dame ihre Augenfarbe geändert? Aus Modegründen oder steckte mehr dahinter?

ter? Er hielt inne. »Überprüft mal, ob ihre Haare gefärbt sind!«, rief er über die Schulter zurück.

4 WALTER

*17 Jahre vor dem Coburger Schlossplatzfest
Isla Saona, Dominikanische Republik im September*

Allmählich nahm Walter seine Umgebung wieder wahr. Ein Albtraum wirkte in ihm nach, Fetzen von Bildern, die ihn schon als Kind geängstigt hatten. Er spielte im Garten seines Elternhauses, als der daran angrenzende Hügel zum Leben erwachte, immer größer wurde und ihn zu erdrücken drohte. Glücklicherweise war er immer aufgewacht, bevor die riesige Wand aus Gras, Erde und Bäumen über ihm zusammenbrechen und ihn mitreißen konnte.

Dieses Mal hatte ihn der Hügel offenbar erwischt, denn von seinem Hinterkopf ging ein dumpfer Schmerz aus. Walter atmete schwer, in seinen Adern pochte der Schrecken und die Zunge klebte unbeweglich am Gaumen.

Wo war er? Mühsam sortierte er seine Erinnerungen. Sein Bett schwankte leicht – er war in der Schlafkabine eines Boots; dem Segelboot seines Bruders.

Er schlug die Augen auf. Der Platz neben ihm war leer.

Verdammt, Melinda war bei Felix. Walter fuhr hoch. Ein scharfer Schmerz explodierte in seinem Hinterkopf. Übelkeit überkam ihn, der Magen rebellierte. Warum hatte er sich so betrinken müssen? Er war doch kein Teenager mehr, kannte seine Grenzen.

Er wankte zur Toilette und übergab sich – sauer und ekelig –, was seine Übelkeit noch verstärkte. Verfluchte Scheiße. Das Wasser, das er sich ins Gesicht patschte, konnte ihn kaum erfrischen. Aus einem kleinen Spiegel an der Wand schaute ihn ein beinahe fremder Mann an: verschwollenes Gesicht, die Haare wirr, dunkle Bartstop-peln auf grauer Haut. Es war lange her, dass er einen derartigen Kater gehabt hatte. Was war gestern geschehen? Wein, Schnaps, keine Ahnung wie viel. Seine Erinnerung setzte nach dem Abendessen aus. Neben seiner Koje entdeckte er eine halb leere Wasserflasche, die er in einem Zug leerte.

Außer einem sanften Schwappen des Meers war nichts zu hören. Er öffnete die Mahagonitür und trat in die Kajüte. Die Tür der Kabine nebenan war verschlossen. Am anderen Ende des kleinen Raums führte eine Treppe hinauf aufs Deck. Auch hier war von Melinda und Felix keine Spur. Sie ankerten vor der Insel, Fock- und Großsegel waren eingeholt. Palmen, weißer, mehligter Strand, einige Boote schwankten auf türkisem Meer. Der kleine Fischerort mit seinen bunten Häusern und der Pier, den er in der Nähe sah, musste Mano Juan sein. Die dunkelhäutigen Einwohner lebten zumeist von Touristen, die

aus den Urlaubresorts La Romana und Punta Cana hierher geschippert wurden.

Über Land und Leute wusste er nur wenig, aber dass sich sein Traumurlaub zu einem Albtraum entwickelt hatte, war ihm klar.

Sollte er sich Zugang zu Felix' Kabine verschaffen und die Wut eines gehörnten Ehemanns an den beiden auslassen? Die Angst, sich lächerlich und alles nur noch schlimmer zu machen, hielt ihn davon ab. Waren Melinda und er erst einmal zurück in Coburg, könnten sie wieder zusammenkommen, davon war er überzeugt. Also gute Miene zum bösen Spiel machen? Nein, das ging auch nicht, das ließ sein Ehrgefühl nicht zu.

Als Walter sich erhob, erfasste ihn ein Schwindelgefühl, das ihn beinahe in die Knie zwang, aber er fing sich, indem er Halt an der Reling suchte. Das Metall fühlte sich komisch an. War das Rost? Er starrte darauf. Nein, das war geronnenes Blut. Erst jetzt fuhr seine Hand in den Nacken, wo nach wie vor der Schmerz tobte. Aber da war lediglich eine Schwellung, keine offene Wunde. Die hätte er längst bemerkt.

Schlagartig erinnerte er sich daran, dass Felix' Nase geblutet hatte. Er war ihm an die Gurgel gegangen und entsetzt darüber, sich nicht in der Gewalt gehabt zu haben. Eine schlechte Charaktereigenschaft für einen Polizeibeamten. Was in aller Welt war in ihn gefahren?

Ihm wurde erneut schlecht, und trotz der morgendlichen Wärme fröstelte ihn. Warum war es auf dem Boot so verflucht still? Auf dem Tischchen am Heck standen noch die Flaschen und Gläser des gestrigen Saufgelages. In einer Schüssel die Reste eines Salats. Auch an den konnte er sich nicht mehr erinnern.

Wellen vom Kielwasser eines vorbeituckernden Kutters, der auf das Fischerdorf zuhielt, patschten gegen den Schiffsrumpf und ließen das Boot schwanken. Neugierige Blicke trafen ihn. Touristen, die den Tag auf der unter Naturschutz stehenden Insel verbringen wollten. Darüber hatten sie sich gestern unterhalten, aber an mehr konnte er sich nicht erinnern.

Vielleicht sollte er Melinda ihrer Wege gehen lassen. Was würde es bringen, sie zu zwingen, bei ihm zu bleiben? Wovon sie ihren Lebensunterhalt bestreiten wollte, war ihm unklar; von seinen Bezügen jedenfalls nicht. Felix besaß zwar diesen Kahn, ansonsten aber nichts, hatte nur Flausen im Kopf, und davon reichlich.

Stöhnend ließ er sich auf die gepolsterte Sitzbank fallen und stützte seinen Kopf mit beiden Händen ab. Tief durchatmen, befahl er sich. Allmählich fühlte er sich besser.

Plötzlich ein Geräusch unter Deck. Eine Tür wurde geschlossen und gleich darauf tauchte Felix' Kopf im Nierendgang auf. Er gähnte herzhaft, setzte sich Walter gegenüber und schaute ihn von unten herauf an.

»Du traust dich was!«, brach es aus Walter hervor. »Mit meiner Frau zu vögeln. Bist du noch zu retten?«

Felix zog beide Augenbrauen hoch. »Hab ich das?«

»Ich bin weder blind noch blöd!«

Felix zuckte mit den Schultern. »Nur weil wir uns gut verstehen, heißt das noch lange nicht, dass ich mit ihr in die Koje steige. Melinda hat sich in die Karibik verliebt, nicht in mich.«

»Schmarrkopf! Du Hurenbock hast sie mir ausgespannt!«

»Du wirst deine Frau doch nicht als Hure bezeichnen?«

»Leck mich am Arsch!«